



Sonntag, 23. Juni 2013 (20:05-21:00 Uhr) KW 25

Deutschlandfunk - Musik & Information

FREISTIL

Morrissey kam nur bis Gummersbach –

Der Soundtrack meines Lebens

Von Manuel Gogos

Redaktion: Klaus Pilger

Produktion: Deutschlandfunk 2013

## Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** ||

- ggf. unkorrigiertes Exemplar

## Manuskript

### Erzähler

Trampend steht er mit seinen frisch rasierten Haaren und dem olivfarbenen Rosshaarmantel seines Vaters an der B 55, dieser öden Derschlager Hauptstraße, die an Sägewerken und Großschlachtereien vorbei schnurgerade bis nach Köln führt.

### O-Ton 1 Axel A.

... Frag mich nicht, was da in der Luft lag, wir reden ja über das Jahr, über welches Jahr reden wir denn, 1986?!

### Erzähler

Die Straße führt über Gummersbach, wo ungefähr in zehn Kilometer Entfernung seine Waver-Freunde im Plümmels-Café auf ihn warten. Da hält ein ramponierter VW-Käfer und nimmt ihn mit. Eine Frau sitzt am Steuer, und ein Typ auf dem Beifahrersitz übt seine Riffs.

### O-Ton 2 Jana 6

Andi und Susi: Das waren ja so richtige Depeche Mode Fans. Das war ja so schwarze Jeans und Creapers. Du warst immer so total REM, Heike Bosch war für mich zum Beispiel auch so super REM, Axel war The Smiths, also hundert Prozent, wie oft haben wir das gehört in seinem Auto, bei mir war das Cure, meine ich am stärksten.

### Erzähler

Wenn ihn niemand mitnimmt, dann geht er. Geht träumerisch durch die Welt. Er geht mit seinem neuen Walkman. Nicht er trägt das Gerät; es treibt seinen Körper voran, dass ihm fast die Beine schmerzen.

### O-Ton 3 Jürgen G. III

Walkman war auf jeden Fall wichtig. Am besten von Sony. Das musste schon sein.

### Erzähler

Das Läuten der Welt in seinen Ohren! Er hört die Musik wie seine eigene Stimme: Nicht über die Luft, sondern über die Schläfen, die Schädeldecke, das Nasenbein. Während

seiner Audiowalks hat er die Lieder so unendlich oft gehört, dass er den Rhythmus ihrer Abfolge genau kennt. Jeder Song wie ein eigenes Wesen, Songs of Innocence and Experience, Songs that saved our lifes!

## **Musikeinspielung 2 The Smiths, Hand in Glove**

### **Darüber Zitator**

Morrissey kam nur bis Gummersbach – Der Soundtrack meines Lebens  
Ein Feature von Manuel Gogos

### **Ich-Erzähler**

Im Januar 1983, an einem tristen Samstagabend in Manchester, sitzt Jonny Marr mit seiner Freundin Angie im VW Käfer ihrer Eltern und schlägt auf einer „beschissenen alten Akustikgitarre“ einige Akkorde an. „Hier habe ich was“, sagt er, und Angie meint: „Klingt ziemlich gut.“ Um das neue Riff nicht zu vergessen, will Marr sofort eine Aufnahme zu machen. Der nächste Kassettenrekorder befindet sich zehn Kilometer entfernt, in der Kings Road 384, bei Steven Patrick Morrissey.

### **O-Ton 4 Eric Pfeil**

Das ist ja kongenial! Also ohne Jonny Marr, ohne diese klingelnde Gitarre, ohne diesen Jangle, den diese Gitarre hatte, man kann das analysieren und er weiß das auch selber: zu diesem Zeitpunkt hat niemand so gespielt. Alle haben letztlich eine Imitation von Punkrock-Riffs gespielt. Und er hat dem Gitarrenspiel der 1980er eigentlich die Melodie wiedergegeben.

### **Ich-Erzähler**

Wir glaubten, dass die Freunde für einander so etwas wie eine Erlösung waren – oder wie sonst sollte es zu verstehen sein, dass Morrissey bei Konzerten gern das Tamburin über Marrs Kopf hielt wie einen Heiligenschein. Sein ganzes Leben hat Morrissey auf diesen Song „Hand in Glove“ gewartet, in nur zwei Stunden will er den Text dafür geschrieben haben. Es sollte um Einsamkeit gehen, aber auch was Jubilierendes haben. Eine Art Fröhlichkeit, die dem Untergang geweiht ist. Ein erschütternder linker Haken.

**Musik frei: „I'll probably never see you again“**

## **Erzähler**

Er geht geschmeidig, als würde er tanzen. Als würde ihm die Sonne aus dem Hintern scheinen! Er gehört zu der Generation von Leuten, die das Leben mit einem Soundtrack untermalen. Wo sie sitzen oder gehen, liegen oder stehen: In allen Lebenslagen hören sie immer und unbedingt Musik.

## **O-Ton 5 Jörg F.**

...Ich hab damals quasi nur unter dem Walkman gelebt. Da war ich ständig „drauf“.

## **O-Ton 6 Axel A.**

Ich bin eigentlich grundsätzlich immer mit Kopfhörern eingeschlafen. Hab immer Musik zum Einschlafen gehört. Bin dann morgens aufgewacht und der Kopfhörer hatte sich dann irgendwie um meinen Hals gewickelt. Hab mich aber nie autostranguliert. Dazu bin ich vermutlich zu wenig Engländer.

## **O-Ton 7 Jörg F.**

Das macht dann alles zum Film, ne. Das verändert halt alles. Schießt direkt in die Synapsen. Das verändert auf jeden Fall sehr stark dein Gefühlsleben. Schiebt es an oder dämmt es runter. Da justierst du die Frequenzen deiner Gefühle so mit. / ... in der Romanvorlage von Blade Runner haben die Leute, das ist so in der Zukunft angesiedelt, haben so eine Gefühlsorgel, da können die sozusagen ihre Tagesstimmung mit vorprogrammieren. Eigentlich hat man so nichts anderes gemacht damals.

## **Musikeinspielung 3 Cure Forest live**

## **Erzähler**

Er geht bei Tag und er geht bei Nacht. Auf dem Nachhauseweg nimmt er den Weg Richtung Bernberg und dann links ab hoch in den Wald. In den Wald, der hier noch so finster ist wie im Märchen. Über ihm der Sternenhimmel, und auf seinen Ohren einer der Fixsterne jener weltweiten Bewegung, zu der er gehört, ohne es zu wissen.

### **O-Ton 8 Axel A.**

Es gibt so ein paar ... Ikonen dieser Zeit, das ist z. B. REM „Night Swimming“, das ist Cure „Forest“ live, diese Zehnminutenversion, die einfach großartig ist, gerade wenn man abends spät nach Hause kommt und getrunken hat.

### **Ich-Erzähler**

Ich erinnere mich. Einmal, auf dem nächtlichen Heimweg, so betrunken, dass ich es gerade noch schaffte, die Treppe raufzuwanken und hinter mir die Zimmertür zuzuschlagen. Musste dringend pinkeln, wollte aber meiner Mutter nicht unter die Augen treten. Hab dann das Fenster aufgemacht und mich auf die Fensterbank gekniet... Und da kommt meine Mutter rein! Ein Wunder, dass ich bei dem Versuch, auf der Fensterbank kniend meine Hose zuzumachen, nicht aus dem Fenster gefallen bin.

### **Musikeinspielung 4 Cure Trilogy**

**Musikeinspielung 5 Dead can dance, Within the Realm of a Dying Sun, Persephone (ab min 1 frei)**

### **Erzähler**

Er war ein frommes Kind. Wenn im Fernsehen ein Magier auftrat, hat seine Mutter abgeschaltet. Aus Angst vor Okkultismus. Noch geht er Sonntagmorgens in die Baptisten-Gemeinde.

### **O-Ton 9 Jürgen G.**

Ich erinnere mich gut daran, dass ich im Wohnzimmer gelegen hab und Musik gehört habe, ganz laut, mit so nem großen alten Sennheiser Kopfhörer, und du gekommen bist und mir den Kopfhörer vom Kopf gerissen hast, und wirklich mit Tränen in den Augen versucht hast, mich zu retten und mich zu beschützen vor der Musik, weil du das schrecklich gefunden hast.

### **Ich-Erzähler**

„Sie wollen nur deine Seele“, hieß es in einem Tendenzwerk der Baptisten gegen die Rockmusik, das ich damals gelesen habe. Und doch konnte ich nicht mehr anders, als zurückzurufen: „Hier habt ihr sie!“

### **O-Ton 10 Jürgen G.**

Ich hab die Cover ausgewählt erstens einmal, weil ich die optisch schön finde – so was gibt's ja heute nicht mehr – und das ist immer wieder ein Blickfang. Und das sind einfach auch Cover, die für mich was bedeuten.

#### **Ich-Erzähler**

So ist das nun mal, wenn du einmal den Ruf aus London gehört hast. Als ich meinen Bruder besuche, um mit ihm über jene Zeit zu sprechen, da sehe ich sie hängen, die alten Plattencover des Jahres 1986, wie Ikonen an der Wand. Gleichzeitig mit the Cure „Head on the door“ und The Smiths „Queen is dead“ bringen Depeche Mode „Black Celebration“ heraus – Lauter Meisterwerke, Höhepunkte ihrer Bandkarrieren. Und doch stehen die Cover an der Wand für mehr, als nur für Musik. Es waren Tore, die wir durchschritten. Einweihungen.

### **O-Ton 13 Jörg Follert**

Als ich zum ersten Mal in Berührung mit so einer Szene kam, das war schon ein intensives Erlebnis. Da hat mich jemand mitgenommen in den Alten Wartesaal. Was anderes als eine normale Disko – obwohl es ja auch eine Disko war. Das wurde ja alles so zelebriert, wenn das da anfing. Da lief immer als erstes dieses Koyaanisqatsi. Das war ja dann so Messermäßig aufgezogen. Wie so ein Initiationsritus.

#### **Ich-Erzähler**

Und sie sind wie Chamäleons. Erhaschen einen Blick, eine Stimmung fliegt sie an, und schon verwandeln sie sich. Es ist die Zeit ihrer Pubertät.

### **O-Ton 14 Jürgen G.**

Ich musste jede Woche einen Tag nach Köln fahren, um da als Kind vom Dorf die Berufsschule zu besuchen. Und da hab ich dann doch die eine oder andere illustre Type kennen gelernt, die ich spannend fand, sowohl optisch als auch was sie für Musik gehört haben. Und unbewusst und auch bewusst hat man angefangen, die zu imitieren.

#### **Ich-Erzähler**

Da gibt es einen, dessen Outfit schillert wie ein Insektenpanzer aus Chitin. Jürgen gräbt in seiner Erinnerung, und er kommt auch auf den Namen des Prototypen, der damals in Köln

mit ihm die Schulbank drückte: Jörg Follert. Ist heute selbst Musiker. Und ich kann ihn in Köln ausfindig machen!

### **O-Ton 15 Jörg Follert**

Also als ich dazu kam hatte ich das Gefühl, eigentlich ist es schon fast vorbei. Weils immer schon ältere Hasen gab, die schon viel länger und noch cooler und abgebrühter dabei waren. Und das und das schon nicht mehr gehört haben. Schon wieder ganz andere Sachen gehört haben. So dass man immer das Gefühl hat: man kommt zu spät.

### **Ich-Erzähler**

Das Vorbild hat selbst seine Vorbilder, der Prototyp verweist auf andere Prototypen. So kam das alles in die oberbergische Provinz: Was der ältere Bruder dem Freund aus Köln abschaut, kann der jünger Bruder wiederum ihm abschauen.

### **O-Ton 16 Jürgen G.**

Die Musik ging immer von Mund zu Mund, von Ohr zu Ohr. Ein Freund kam an und sagt: Ich hab ne neue Platte. Und dann hat man sich wirklich zusammen hingesetzt und das zusammen zelebriert, ich kann mich sehr gut erinnern dass mein Freund Andreas gekommen ist mit der neuen Depeche Mode – Platte und das war für uns wirklich wie eine religiöse Handlung, dass wir die gehört haben: Lied für Lied, zusammen und den Text mitgelesen haben, das war wirklich ne unglaubliche Erfahrung.

### **O-Ton 17 Jörg Follert**

...für mich war das schon the Cure. Die erste richtige Wave-Band. Und das ich feststellte: Vorher war Pop-Musik, das war irgendwie so Single-Musik. Ein Hit und weiter nichts. Und bei the Cure war es tatsächlich das erste Mal, das ich jedes Lied auf ner Platte gut fand. So Jedes. Da wurde man dann, passend zum Wort Wave, von einer Gefühlswoge zur nächsten geschaukelt.

### **Ich-Erzähler**

Das könnte es heute gar nicht mehr geben, dass du jemanden wirklich so entdeckst. Einen Säulenheiligen, dem man folgt, dessen Fährten man sucht. Heute steht jedes zweite Konzert auf Youtube. Das Geheimnisvolle spielt bei der Popmusik eine riesige Rolle, und das ist weg.

### **O-Ton 20 Jörg Follert**

Die Smiths hatten irgendwie was Roheres. Weniger verschnörkelt, die Musik. Dafür war der Gesang ultraverschnörkelt, aber die Musik selber hatte so was Trockenes, Direktes. Der Gitarrist von denen war schon was Besonderes. Ziemlich tolle Songs hat der geschrieben, würde ich sagen. Morrissey hat ja nachher nie mehr was gemacht, was auch nur halb so gut war wie das!

... Bei ner Freundin hab ich das zum ersten Mal gehört, die wohnte in Erfstadt. Die hab ich da besucht. Und dann haben wir da irgendwie rumgelegen in ihrem Zimmer, und da haben wir Smiths gehört. Weil die war totaler Smithsfan.

### **O-Ton 19 Eric Pfeil**

In meiner Heimatstadt war das die Hausband der Bergisch Gladbacher Mods. Also der Jungs die auf Vespas rumfahren, Kutten mit Pelzkragen, Spiegel an der Vespa und die ziemlich super aussahen. Das war für mich sehr kurz ein Grund, die Smiths doof finden zu wollen, aber die Musik war so gut, und die gesendete Botschaft so stark, dass auch die Bergisch Gladbacher Mods mir die Band nicht verderben konnten.

.... Wenn man das popmusikhistorisch auseinander nehmen will, dann ist da natürlich einfach in England gerade was passiert, wo sich diese Postpunk-Szene plötzlich dazu ermächtigt hat, Popmusik zu machen. ... Auf einmal waren das so attitudenstarke Typen, die für Punk zu weich waren, das aber irgendwie noch mitbekommen hatten, aber eigentlich dahinter was machen wollten, was immer auch einen Bezug auf die Sechziger hatte. Das war auf einmal was, was auf einmal durchgeknallt ist.

... Teilweise ist es so ein Wellengang. Oder wahrscheinlich mehr das, was man immer über den Schmetterling sagt. Wenn der Schlag 1985 irgendwo gemacht wurde, kommt der Schlag 1986 oder 1987 kommt der dann irgendwo in Gummersbach oder Bergisch Gladbach, Erkenschwick oder was weiß ich wo an.

### **Kaffeehaus-Atmo / Musikeinspielung 7 The Smiths - Never Had No One Ever**

(When you walk without ease / On these Streets were you were raised / I had a really bad dream / It lasted 20 years)



### **Erzähler**

Die Dorfpunks im Oberbergischen Hinterland. Skurrile Leute, wie die mondsüchtigen Hinterwäldler in den Filmen von Aki Kaurusmäki, die er später entdeckte.

### **O-Ton 23 Axel A.**

Wir kamen ja alle vom Dorf. Ich kriegte natürlich auch schon natürlich, wenn ich meinen Papa aus der Kneipe abholte, da gab's natürlich schon den einen oder anderen Spruch von den Jungs an der Theke. Mein Vater hat das dann aber: Lass den Junge ruhig rumrennen wie er halt will...

### **Erzähler**

Dreh-und-Angelpunkt Ihrer Aktivitäten ist das „Plümmels“-Café im Zentrum von Gummersbach.

### **O-Ton 24 Jürgen G.**

... Und die ganzen Kollegen sind dann auch aus den Dörfern im Umkreis von zehn Kilometern da eingetrudelt.

### **O-Ton 25 Jürgen W.**

Man ging da rein, schon nach der Schule, oder wenn Freistunden waren, und da saßen immer ein paar Leute, dunkel gekleidet (lacht) man sah schon von außen, hoch toupierte Haare, Irokesen.

Autor: Was sollten die denn damit zum Ausdruck bringen?

JW: Revolte? Gruppenzugehörigkeit? Savoir-vivre in Gummersbach? (lacht)

### **Erzähler**

Fast jeden Tag hockten sie da aufeinander. Eigentlich ein Café. Zwischen den Häkeldeckchen und russischem Zupfkuchen konnten Omas sich wohl fühlen, aber auch sie.

### **O-Ton 26 Jürgen G.**

Letztendlich war's nichts anderes als ein Dorfcafé, das muss man mal so sagen, wo sich die Leute getroffen haben, die damals der Meinung waren, sie wären cool. Die haben sich da getroffen, wir haben uns da getroffen, ich dachte auch damals, ich wäre cool. Wir haben

Milchkaffee getrunken, uns unterhalten. Viel über Musik, aber natürlich auch über das Leben. Sofern wir eins hatten.

### **Erzähler**

Da sitzen sie alle in großer Runde an ihren Tischen. Von frischem Kakao mit Sahne und sich selbst berauscht. Wenn er ankommt, ein großes Hallo. Manchmal muss er so viele Küsschen verteilen, dass ihm der Schweiß ausbricht.

### **Folgende drei O-Töne leicht überblendet:**

#### **O-Ton 27 Jürgen W.**

Mit Katja bin ich dann auch noch mehr in den Kreis hinein gekommen. Da gab es ja Leute, die vorher noch außerhalb meiner Reichweite waren. Axel, Didi, Susi, Britta kannte ich auch nur vom Hörensagen.

#### **O-Ton 28 Susi B.**

Ich bin da, glaube ich, durch den Didi dran gekommen. Da war der Didi aber noch ganz normal und ich auch. ... Der ist ins Plümmel und hat irgendein Lied gesungen, und da habe ich gedacht, was ist denn das für einer. ...

#### **O-Ton 29 Axel A.**

13:50 Ich bin ja letzten Endes über Heike in diese ganze Clique reingerutscht. Ich war ja vorher ein halbwegs wavemäßig unbelecktes Wesen. Hab Dire Straits gehört, so ein bisschen Mainstream Zeugs ... und dann hatte Heike die Symas kennen gelernt und Katja und Jürgen und dich glaube ich auch, und meinte das wär ein total lustiger Haufen...

### **Kaffeehaus-Atmo / Musikeinspielung 8 Morrissey, Everyday is like sunday**

### **Erzähler**

Der Laden heißt nach dem Spitznamen des Besitzers. „Plümmel“ ist älter, und er hört nicht ihre Musik. Aber sie versenden schmelzende Blicke, da werfen die Frauen hinterm Tresen die Schmitts für sie ein. In Gummersbach, der Hauptstadt des Regens.

### **O-Ton 30 Eric Pfeil**

Morrissey sang dann auf einmal: Everyday is like Sunday. Was natürlich auch vollkommen großartig ist. Weil es... ja: Everyday is like Sunday... wer das nicht kennt, mit dem will ich nichts zu tun haben. Also dieses Sinnlosigkeitsgefühl, das man an Sonntagen hat, aber noch schlimmer an anderen Tagen, die auch wie Sonntage sind. Und da beschreibt er ja ein englisches Provinzgefühl, was man natürlich unheimlich gut auf das eigene Provinzgefühl übertragen kann. So zu klingen, als habe man eine Stimme aus Regen. Morrissey hören ist, als würde es im Zimmer regnen.

### **O-Ton 31 Jürgen W.**

Gerade so Sonntagnachmittage, oder -vormittage, wenn man mal ein Ei essen ging, zum Sunday Chillout, wurden da ja auch stundenlang Gesellschaftsspiele gemacht. Wohnzimmer, nicht nur Weltschmerz, sondern ganz normaler Alltag.

### **O-Ton 32 Eric Pfeil**

Das ist so ein Gefühl von Vergeblichkeit, es gibt ja nichts Inspirierenderes. Also zumindest für einen wachen Geist. Wenn man eh schon benommen auf die Welt gekommen ist, gibt einem das den Rest. Aber ich glaub, wenn man so irgend einen Funken in sich trägt, dann ist die Provinz das beste Beet, aus dem man herauswachsen kann.

### **Musikeinspielung 9 The Smiths, Half a person**

#### **Ich-Erzähler**

Wir als zarte Gewächse eines warmen Zimmerregens... Danke dir, Pop-Poet Eric Pfeil, das trifft es. Ja, es war diese Zeit, als man sich cooler verhielt, als man in Wirklichkeit ist. Die Zeit unserer Pubertät.

#### **Folgende vier O-Töne leicht überblendet:**

**O-Ton 33 Jürgen G.** (die nächsten vier Zitate können wieder zusammengeschnitten werden)

Alle haben ja ein bisschen gelitten, vor allem am Erwachsenwerden. Und da war es schon gut auch andere zu haben, die in einer ähnlichen Situation waren.

### **O-Ton 34 Susi B.**

Es war so ein Dazwischen. Man wusste noch nicht so ganz genau, wo man hinmöchte. Aber in der Zeit habe ich auf jeden Fall sehr genossen einfach auch ein bisschen anders zu sein, sich abzunabeln von dem Rest.

### **O-Ton 35 Jürgen G.**

... Man ... rebellierte vielleicht gegen seine Eltern, man muss sich ja lösen, und dafür braucht man solche Musik, dafür habe ich solche Musik gebraucht, die hat mir Kraft gegeben, dass ich geschafft hab, meinen eigenen Weg zu gehen. Es hat auf jeden Fall auch mit Rebellion zu tun gehabt.

### **O-Ton 36 Axel A.**

.... Es ging ja nicht um Revolution... 40:00 Also ein Ziel war, und ich glaube, das habe ich auch heute noch, das „anders sein“.

### **Ich-Erzähler**

Auserwähltheit macht einsam. Der junge Morrissey hat James Dean verehrt und nach dessen frühem Tod verzweifelt geliebt. Auch Morrissey wollte zu jenen Extraordinären gehören, die Gott mit einem Mal auf der Stirn gezeichnet hat. Jahrzehntlang hat Morrissey aus seiner sexuellen Orientierung ein Geheimnis gemacht. Seine Propaganda für die Keuschheit war für uns Promiskuitive ein steter Quell der Faszination.

### **O-Ton 37 Eric Pfeil**

Das ist ja eigentlich eine Metapher für das Gefühl, sich total außerirdisch zu fühlen. Und zu diesem Terror der Pubertät, in den man da reingerät, und das ist ja ein Terror, diese vollkommen entsetzliche Entdeckung, mein Gott, ich habe einen Unterkörper, das ist ja viel schlimmer als die Entdeckung, dass man ein Gehirn hat, das verstört ja ganz nachhaltig.

### **Ich-Erzähler**

Man könnte sagen, die Smiths haben dieses Kollektiv der kriminell Schüchternen überhaupt erst geschaffen. Genau das macht Morrisseys Genie als Textdichter aus: Menschen zusammenzubringen, die Geist geil finden, die sich besonders individuell

vorkommen, aber alle Parka und Schuhe von Doc Martens tragen und im Chor singen:  
„Sixteen, clumsy and shy.“

### **O-Ton 38 Eric Pfeil**

Trost ist ja nach wie vor glaube ich nach wie vor der Hauptgrund, warum Leute überhaupt Musik hören. Auch wenn das Musik ist, die an der Oberfläche vermeintlich gar nichts Tröstendes hat.

### **Ich-Erzähler**

Die Entstehung einer New Wave Clique in der oberbergischen Provinz. Das ist auch die Geschichte einer Ansteckung. Man könnte auch sagen: die Geschichte von Bekehrungen und Verwandlungen, schwarzgetränkt. Nicht nur eine Geschichte vom Hören. Sondern auch vom Aussehen.

### **O-Ton 39 Axel A.**

Ich war auch ein ganz normaler Poloshirt, Fransenschnitt, bin-auf-dem Grotenbach-Plümmel-Gänger, bis ich eben auf die schwarzen Derschlager traf, das gab mir eine wunderbare Gelegenheit, dieses Anderssein auch nach außen hin auszudrücken. ... Deswegen hab ich das auch so dankbar aufgenommen und meine Garderobe auch zügig auf Schwarz umgestellt.

### **Erzähler**

Und es ist das Schicksal der Anhänger von Hair-Cut-Bands, das Haare eine Hauptrolle spielen. Vielleicht nicht als Statussymbol, zumindest aber als „Statusmeldung“. Wenn dir jemand übers Haar fuhr, kamst du dir schon ziemlich geschändet vor.

### **O-Ton 40 Jörg Follert**

Naja, Haare waren wahnsinnig wichtig. Viel später habe ich so ein Buch von Douglas Copeland gelesen, „Der Shampoo-Planet“, und der erste Satz war da drin: Haare sind wichtig – das konnte ich total nachvollziehen. Weil Haare echt für ein paar Jahre eine wahnsinnig wichtige alberne Rolle gespielt haben. Wenn man da morgens nach Haarspray stinkend an der Bushaltestelle stand und es gehasst hat, wenn es geregnet hat, weil die ganze Arbeit zu Nichte gemacht wurde. Es gab ja das lila Gard-Haarspray, das war extrastark. Damit haben die meisten gearbeitet.

**O-Ton 41 Jana 6**

Also da kam irgendwie Puder rein, damit sie ein bisschen weißer waren. Und an einer Seite kurz, und hier toupiert. Also wie Robert Smith, der hatte das ja auch, ne. Aber ich konnte sie halt nicht schwarz färben, das durfte ich nicht.

**O-Ton 42 Jörg Follert**

Irgendwann habe ich angefangen die schwarz zu färben, ich mein, meine Haare waren jetzt nicht besonders prädestiniert so auszusehen wie die von Robert Smith. Aber man hat daran gearbeitet und es so gut gemacht, wie es ging.

**O-Ton 43 Jürgen G.**

Ich erinnere mich, dass wir alle kollektiv abends zu einem speziellen Friseur gegangen sind ... der hatte sogar so ein Gerät, der konnte uns an den Füßen aufhängen, und mit dem Kopf nach unten die Haare schneiden, das war natürlich super, der konnte die Haare ganz gerade schneiden und mit entsprechend Haarspray so ne Frisur besonders gut kreieren. ... Wir mussten auch jemanden finden, der das kann!

**Ich-Erzähler**

Wir wuchsen auf dem Land auf. Aber doch in der Nähe von Köln. So haben wir zumindest das intensiv genossen: Die prinzipielle Erreichbarkeit von Konzerten.

**O-Ton 44 Susi B.**

... Dann kam mein erstes Depeche Mode Konzert, das war in Köln in der Sporthalle, und da war ich total überwältigt von den ganzen Leuten, wie die alle aussahen...

**O-Ton 45 Axel A.**

... Aber das Beeindruckendste war natürlich nachher der Kölner Hauptbahnhof. Das war ganz unglaublich ... Weil es war spät in der Nacht und die Züge fahren nicht mehr. Also für die Leute aus der Region und auch uns Gummersbacher, da musste man bis fünf Uhr früh die Zeit rumkriegen. Und dieser Kölner Bahnhof, das waren alles riesige Müllberge, überall lagen Leute in der Ecke, die ihren Rausch ausschließen...

### **O-Ton 46 Susi B.**

Also, bei Cure weiß ich, dass das Konzert an sich total schön war. Aber ich glaube eher dass die Leute die da hingehen, jeder für sich, son Kunstwerk war... Hier waren wir was Besonderes, und dort in Köln waren wir auf einmal ja, die Menschen vom Land...

### **Ich-Erzähler**

Noch ein Vorzug in Kölns Einzugsbereich zu leben: Wir konnten uns mit der richtigen Kleidung eindecken.

### **O-Ton 49 Susi B.**

.. und dann war's eine Zeit lang so, dass wir gerne die Pyjama-Oberteile als Hemden angezogen haben.

### **O-Ton 50 Jürgen W.**

... JW: Genau, so wat habe ich auch alles gehabt. Wer hat nicht son Nachthemd gehabt...?!

### **O-Ton 51 Jana 6**

... Ich weiß noch genau wie es da roch, diese ganzen schwarz gefärbten Hemden, so schlecht schwarz gefärbt, so eher grau. Du hast mir auch mal eins mitgebracht. Da war ich krank. Da seid ihr nach Köln gefahren, du und irgendwelche anderen. Und da habt ihr mich besucht abends. Da hast du mir dieses Nachthemd mitgebracht.

### **Musikeinspielung 10 Cure Trilogy Siamese Twins**

#### **Erzähler**

Jana war eine Sphinx von vierzehn Jahren. Auf dem Cure-Konzert erklärt sie sich bereit, beim Pogen im Innenraum auf den Jungen mit dem olivgrünen Rosshaarmantel und dem Gipsbein aufzupassen.

### **O-Ton 52 Jana 6**

... Hab ich dich total vor mir..., dass man dann so getanzt hat ... mit den Händen vor den Beinen. Diese Schritte vor und zurück, und irgendwie so nach vorne gebeugt. Also, da hab ich Dich noch vor Augen.

### **Erzähler**

Sie tanzen inmitten von Trauben liebeskranker Jugendlicher, die in ihren Schreien des Verzückens anzeigen, auf wie weitreichende, dramatische Weise diese Musik ihr Leben bestimmt.

### **O-Ton 53 Jana 6**

Also ich war ja ein totaler Robert Smith Fan. Fand den ja total toll. Ich hab mich ja richtig identifiziert.

### **Erzähler**

Und dann erscheint er, verschmierter Lippenstift, eingezogener Kopf und opalblaue Augen. Robert Smith kommt ihm wie eine dunkle Perle vor. Verletzliche Anmut, und eine Aura, viel weniger schwarz, als er erwartet hat. Man sagt ihm zwar eine Faszination für Beerdigungen nach. Aber was, wenn sein Fatalismus tiefsinnig war; und der Friedhof einfach ein klassischer Ort der Besinnung, anstatt seine Werke transsylvanisch aufzuladen.

### **Zitator (Robert Smith)**

Es ist nicht wirklich der religiöse Glaube, ich meine, nicht unbedingt. Viel eher ist es etwas, was uns verdeutlicht, dass es eine viel tiefere Dimension gibt, einen großen Plan.

### **Erzähler**

Auf dem Heimweg auf der Rückbank des Autos kommen sie sich näher, sie, die Kindfrau mit Haaren wie Robert Smith und er, ein Teenager mit dem geometrischen Haarschnitt a lá Dave Gahan von Depeche Mode und den roten Wangen Schneewittchens. Das ging so ein ganzes halbes Jahr.

### **O-Ton 54 Jana 1**

Ich weiß das noch ganz genau: Wir haben uns gesehen. Ich fand Dich nett. Irgendwie kam das dann so.

### **Musikeinspielung 12 Depeche Mode, Music for the Masses, Little Fifteen**



### **Darüber Ich-Erzähler**

Auch an das erste Depeche Mode Konzert knüpfen sich Erinnerungen. Nach dem Konzert fährt die Bahn nur bis Overath, von da ab gibt es nur ein Auto für alle. Als er allein auf dem Gehweg zurück bleibt, steigt Andreas wieder aus, um ihn zu begleiten. Abwechselnd trampeln und laufen sie. Er hat seine neuen Schuhe an. Die vorn so spitz zulaufen, dass er schon vom Tanzen alles voller Blasen hat. Als es wirklich schmerzhaft wird, tauscht Andreas die Schuhe mit ihm. In den Schuhen von Andreas Vater – groß wie Kindersärge und von innen mit echtem Kaninchenfell gefüttert – läuft er wie auf Wolken. Sie werden beste Freunde fürs Leben. Und ein paar Jahre später veröffentlicht Depeche Mode den Song „Try walking in my shoes“...!

### **Musikeinspielung 13 Depeche Mode, Try Walking in my shoes**

#### **Ich-Erzähler**

Martin Gore hat schon in den frühen 1980er Jahren in Berlin gelebt, in der geteilten Stadt David Bowies und der Einstürzenden Neubauten, in Kreuzbergs schwarzer Szene aus abseitigen Locations, Dekadenz und Paranoia.

#### **O-Ton 55 Jörg Follert**

Und man wusste immer: in Berlin gibt's viel mehr Schuhe als bei uns. Die Berliner waren noch cooler und noch kaputter, noch geiler... Was ja eigentlich auch interessant ist, dass es mal so sehr schick war, kaputt und fertig zu sein. Das war halt damals ganz wichtig, das hinter allem so ein Abgrund steht.

### **Musikeinspielung 14 Martin Gore, Conterfeit 2, Das Lied Vom Einsamen Mädchen**

#### **Ich-Erzähler**

Begonnen hat Gore als Synthipop-Spieler einer ziemlich naiven Teenie-Band in Basildon, 41 Kilometer östlich von London. Ein ehemaliger Bankangestellter, der Morrissey an Schüchternheit vielleicht noch übertrifft. Der überhaupt nur darum angefangen hat, Songs für Depeche Mode zu schreiben: weil er schlecht nein sagen kann.

### **Zitator (Martin Gore)**

Der Unterschied zwischen uns und den Smiths ist, dass wir unsere Platten hauptsächlich wegen der Musik verkaufen, während der Erfolg der Smiths viel mit den Texten von Morrissey zu tun hat. Ich würde sagen, wir haben vielleicht 0,1 Prozent unserer Platten wegen unserer Lyrics verkauft – und sicherlich überhaupt keine wegen unserer Persönlichkeiten.

### **Ich-Erzähler**

Gore ist ein introvertiertes Wesen, aber von extravaganter Erscheinung. Bedient sich im Kleiderschrank seiner Berliner Freundin Christina Friedrich, legt sich eine Ledermütze zu, schwarze Netzhemden und Silberschmuck. Es war seine Selbstentblößung, die ihn zum Star gemacht hat. – Stücke wie „Somebody“ soll er tatsächlich nackt im Studio eingesungen haben.

### **O-Ton 56 Jürgen G.**

Spannend ist ja, dass wir die dann irgendwo getroffen haben. Wir haben Martin Gore irgendwann mal in der Stadt in ner Kneipe quasi im Vorbeiziehen getroffen. Wir haben ihn nur gesehen, aber er war da. Irgendwo in Köln. Zu der Zeit war Depeche Mode noch nicht so groß. Das heißt der konnte sich erlauben, nach dem Konzert irgendwo in die Kneipe zu gehen. Da habe ich Martin Gore mal gesehen. In echt. In Wirklichkeit.

### **Ich-Erzähler**

Schwerer Ledermantel a lá Joy Division, „the weight on their shoulders“. Und toupierte Haare a lá Depeche Mode. Das war schon eine krude Mischung. Meint Eric Pfeil, der lieber über Pop schreibt, als ihn zu machen.

### **O-Ton 57 Eric Pfeil**

Wenn man's realistisch betrachtet sah ich aus wie Blixa Bargeld, der die Treppe runtergefallen war oder irgendwie sowas.

Autor: Also Blixa Bargeld, der nochmal die Treppe runter gefallen ist?! EP genau! (beide lachen)

### **Ich-Erzähler**

Eric war damals wie ich in Liebeshändel verstrickt und auf Mitfahrgelegenheiten angewiesen.

### **O-Ton 58 Eric Pfeil**

Als ich noch nicht Auto fahren konnte, hat mich mein Vater – das war auch provinzbbedingt, immer zu meinen jeweiligen Freundinnen fahren müssen, und im Auto pflegte ich dann immer bevorzugt irgendwelche Smiths-Best-of Kassetten zu hören, und mein Vater pflegte dann zu sagen: der hat ne Stimme zum Kartoffelverkaufen. Ich weiß was er meinte. Es war ja teilweise nicht nur schillernd gesungen, sondern stellenweise schlicht schief.

### **Ich-Erzähler**

Stand wie jedermann an der Straße und versuchte zu trampen, dahin, wo die Musik spielt.

### **O-Ton 59 Eric Pfeil II**

... Meine Eltern hat das, ich kann glaub ich gar nicht sagen, wie sehr die das zur Verzweiflung gebracht hat. Dass ihr Sohn in Schlafanzug Oberteilen durch den Ort spazierte, ich bin dann immer in diesem Paisley-Schlafanzugoberteilen zur Durchgangsstraße unseres Dorfs gegangen und hab versucht, in die Stadt zu trampen. Und stand dann da und dachte, ich sende ein total smartes Zeichen, und jeder mit entgegenkommende Autofahrer sagt sich, den nehme ich mit, der sieht aus wie einer von dem Smiths, die sie natürlich überhaupt nicht kannten, totaler Quatsch, aber ich sah einfach aus wie ein Vollidiot mit Schlafanzugoberteil auf der Straße.

### **Ich-Erzähler**

Andererseits haben wir mit unserem seltsamen Stilbewusstsein noch heute für alle anderen Optionen nur milde Verachtung übrig. Zum Beispiel dann, wenn wir durch eine Großstadt laufen, und ein Jugendlicher kommt uns entgegen, der in seinen Codes makellos eindeutig ist.

### **O-Ton 60 Eric Pfeil**

... Die Chance damals in der Provinz war ja: man hat sich das total zusammen gebastelt aus Sachen, die ursprünglich nicht im Sinne des Erfinders waren. Ich hab da ein Schlüsselerlebnis gehabt vor ein paar Jahren, als ich jemanden aus meiner Heimatstadt

wieder traf, in einem Club, der war einer dieser erwähnten Mods, die früher immer The Smiths gehört haben. Der kam zu mir und meinte: Hör mal, nach all den Jahren, ich wollt dich mal was fragen: und der Typ sieht heute noch aus wie ein Bilderbuch-Mod – ich hab dich immer am Busbahnhof gesehen und unsere Clique auch, da haben wir immer gedacht: was sendet der Typ für Signale, was ist los? Also das Hemd, du hattest ein Paisley-Hemd, da haben wir gesagt, ok super, 60ties-Bezug, alles klar. Aber dann hattest du so hochgegelte Haare, das war Depeche Mode, das hat keinen Sinn ergeben, was sollte das? Und ich habe mich gefreut und gedacht genau, großartig, es hat überhaupt keinen Sinn ergeben.

### **Musikeinspielung 15 The Smiths, Unlovable**

#### **Darüber Erzähler**

Denn sie wussten nicht, was sie tun. Zweifellos haben sie sich irgendwie für was Besonderes gehalten mit all ihrem „Black is what we wear on the outside, cause black ist how we feel in the inside“, mit ihrem „Manierismus der Wut“, wie Peter Sloterdijk das genannt hat.

#### **O-Ton 61 Susi B.**

Autor: Was haben wir denn da geredet, Stunde um Stunde, ich kann mich nicht mehr erinnern was haben wir denn da gemacht die ganze Zeit?

SB Also, worüber wir geredet haben, das weiß ich auch nicht mehr. Das ist weg! Aber war bestimmt schön.

#### **O-Ton 62 Jürgen W.**

Wobei Plümmels ja auch ein Stück weit nur Headquarter war.

#### **O-Ton 63 Jürgen G.**

Man hat sich schon Plätze ausgesucht, wo man auch entsprechend der Stimmung sich treffen konnte, wo's auch so ein bisschen outlaw-mäßig war.

Autor: Im Grunde dieser romantische Ruinenlook.

JG: Das war halt passend zur Musik.

### **Erzähler**

Er sieht ihn vor sich, den Aussichtsturm mitten im Wald, ganz aus Stein. Eine Wendeltreppe führt hinauf, Teelichter auf jeder Treppenstufe. Das Aussichtsdach oben voller Leute. Setzen Wodkaflaschen an und zählen jeden Schluck. Es folgen orgiastische Szenen, wie aus einem Fellini-Film. Wer hat ihnen das eingegeben, auf die psychedelische Musik von Alien Sex Fiend eine Polonaise zu machen rund um den Turm?

### **O-Ton 64 Susi B.**

Dann war das die Party von der Britta, auf dem Turm und ich weiß nicht mit wem ich darüber gesprochen hatte, dass ich gesagt hatte: Der Manuel hat so einen schönen Mund, ich möchte den auf jeden Fall mal irgendwann küssen. Und dann war das so, dass wir da alle gut gefeiert und getrunken haben! Wir standen also beide ganz oben im Turm, und haben so nach draußen geguckt, und habe ich gedacht, jetzt wäre der richtige Zeitpunkt, das war dann auch ganz nett, wir haben uns geküsst, und dann hast Du mich plötzlich weggestoßen, zu meinem Glück, und hast dich dann übergeben (lacht), von der höchsten Stelle des Turms aus...

### **Erzähler**

Er küsst ein Mädchen; wendet sich ab und erbricht sich über die Turm-Brüstung. Als er die Wendeltreppe hinunter stolpert, sieht er die Teelichter doppelt. Eins von den Bildern, die sich einbrennen auf die Festplatte seiner Erinnerung.

### **Musikeinspielung 16 Smiths, There is a light that never goes out (wie aus dem Autoradio)**

### **Erzähler**

Mit Axel unternimmt er immer Fahrten durchs Oberbergische. Hinter Gummersbach über die Dörfer Apfelbaum und Birnbaum. Sie halten dort, wo die Landschaft ins Nichts führt. Trinken Rotwein und fahren leicht berauscht weiter.

### **O-Ton 65 Axel A.**

Also Cruisen war, oder einfach „Rumfahren“ wie wir früher sagten, war einfach ein netter Zeitvertreib. Das war gelebtes Autokino, die wunderschöne oberbergische Landschaft Durgaul, Schloss ... wie heißt das nochmal... Schloss Gimborn, diese ganze Ecke – phantastisch!

### **Erzähler**

Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit hören sie die Smiths. Er übt seine Kopfstimme im gekünstelten Falsett, und Axel trommelt mit seinem Siegelring auf dem Steuerknüppel des Talbot die Rhythmen des Smith-Schlagzeugers Mike Joyce nach.

### **O-Ton 66 Axel A.**

Das mache ich heute noch. Wenn ich im Auto Musik höre, muss ich immer irgendwie so mittrommeln, also mitklimpern.

Stimmt, jajaja, der Siegelring. Gottchen, an was Du dich alles erinnerst..!

### **Erzähler**

Axel wird später Werbetexter. Keine schlechte Grundausbildung, die sophisticateden Texte Morrisseys gemeinsam gehört zu haben.

### **O-Ton 67 Axel A.**

Ich hab auch gern Texte übersetzt. Kann ich jedem nur empfehlen, den jungen Menschen: übersetzt Liedtexte. Besonders von Morrissey.

Autor: Was hätten sie davon? Werden sie dann mal gute Werbetexter?

AA: Oh, hoffentlich nicht. Sie sollen mal gute Radiomacher werden. Ne, weil es spannend ist oder sein kann, je nach Text, Bedeutungen zu entdecken. ... Ja auch Hintergründe zu verstehen, warum sagt der das so?

### **Erzähler**

Sie übernehmen die fixen Ideen des vielleicht besten Textdichters seiner Zeit: Das, was ihm heilig ist: „Das Wimmern einer Färse klingt fast wie menschliches Weinen...“ Wie die Tatsache, dass ihm nichts heilig ist: Understatements, die Echos erzeugen im sanften Sarkasmus ihrer Gespräche.

### **O-Ton 68 Axel A.**

Die Texte waren halt speziell, das war halt nicht Schlager a lá „I love you, you love me, and we'll see a honey bee, – naja, das war ein schlechtes Beispiel für einen schlechten Text...

(singt:) Vamos a la playa ... die Texte waren einfach spannend und von einer gewissen Melancholie, was so ein Gefühl traf was damals in der Luft lag.

## **Erzähler**

„Weißt du, es gibt noch mehr im Leben als Bücher“, singt Morrissey in „Handsome Devil“, „aber so viel mehr auch nicht...!“. Auch von Martin Gore munkelt man, zu seinen Tourneen habe er immer einen Koffer mitgeschleppt, vollgestopft mit Büchern. So kommt mit den Roadmovies und Kaffeehausgesprächen über Musik auch die Literatur in sein Leben.

## **Ich-Erzähler**

Kürzlich entdeckte ich den Pop-Roman „Wann, wenn nicht jetzt“. Der Autor Marc Spitz erzählt darin die Geschichte, wie er die Musik der Smiths entdeckte, und wie sie ihn gerettet hat.

## **Zitator**

„Wenn ihr nicht wisst, wer die Smiths sind, macht das nichts. Stellt euch einfach eure Mutter oder euren Vater oder auch euren Mann oder eure Frau oder euer Kind vor. Überlegt euch, wie sehr ihr sie liebt. Meine Liebe für diese Band ist genauso stark“.

## **Ich-Erzähler**

Einmal will der Protagonist Joe sich umbringen. Aber da kommt gerade die neue Smiths-Platte „The Queen is dead“ raus, und die muss er zuerst noch hören. Er denkt, die Smiths seien das einzige, auf was er sich verlassen kann. Als sich der Frontmann und Textdichter Morrissey 1987 vom Gitarristen und musikalischen Motor der Smiths Jonny Marr trennt, da ist das für ihn schlimmer als die Scheidung der Eltern.

## **Zitator**

„Weißt du noch, wann sie auseinander gegangen sind, fragte ich. Ja, erwiderte sie mit geschlossenen Augen. Es hat alles ruiniert. ... Es war ein Todesfall in der Familie“.

## **O-Ton 69 Eric Pfeil**

Wobei es damals interessanter Weise ja so war, wenn sich heute eine Band auflöst, dann weiß man das sofort. ... Und damals war's ja so, das hat man dann erst mit einem riesigen Zeitversatz mitbekommen. „Die soll's nicht mehr geben! Wie, die gibt's nicht mehr...Doch, stand in ner englischen Musikzeitung. Und die Zeitung lag bei nem Kumpel schon sechs Monate unter dem Bett rum... Eine glorreiche Zeit!

### **Ich-Erzähler**

Der Autor Marc Spitz ist Jahrgang 1970, genau wie ich. Unser New Wave-Phase fällt in den Kalten Krieg. Aber die Wiedervereinigung der beiden deutschen Teilstaaten war uns relativ gleichgültig, verglichen mit der Wiedervereinigung der Smiths. So verfällt der Musikjournalist in Spitz Roman auf die wahnwitzige Idee, die Smiths um jeden Preis wieder zusammen zu bringen.

### **Zitator**

„Die Welt wäre so viel besser, wenn sich die Smiths wieder zusammen täten“, sagte sie, öffnete die Augen und sah tief in meine. In diesem Moment wollte ich die Smiths (um jeden Preis) wieder zusammen bringen. Ich war von einer seltsamen Hoffnung erfüllt. Und fühlte mich wie sechzehn. ... „Wir werden die Welt retten!“

### **Ich-Erzähler**

A world falling apart. Als wir damals zum Pariser Friedhof Père Lachaise pilgerten, um das Grab von Oscar Wilde zu besuchen – Außenseiter, die trauern, denn Außenseiter trauern immer – da war Wildes Grab mit Smiths-Texten bekritzelt: „There is a light, that never goes out.“ Gilt das auch für das Plümmel, das einige Jahre später ebenfalls zu Grabe getragen worden ist?

### **O-Ton 70 Susi B.**

Ich weiß, dass ein großes Holzkreuz gebastelt wurde. Und ein schwarzer Sarg, der ist gebaut worden. Dann haben sich alle sehr schick gemacht... Und dann weiß ich noch, dass es so eine Art Prozession gab, der Axel glaube ich hielt das Kreuz.

### **O-Ton 71 Axel A.**

Wir haben einen Sarg gebastelt. Wir Waver waren da wirklich die sehr aktiven. Wobei Waver, haben wir uns eigentlich als Waver bezeichnet?

Ich habe irgendwelche Bibelzitate genommen. Und da irgendwas lustiges drum rum gebaut. Eins war zum Beispiel Plümmels als die Location, wo man abends schon mal betrunken raus geht und nicht von ungefähr heißt es bei Jesaja 7,23: „Achtet auf euren Weg, dass eure Schritte nicht gleiten.“



### **Ich-Erzähler**

Dann gehen alle ihrer Wege, driften langsam aus dem Bild, verschwinden aus meinem Gesichtskreis. Während Susi in Gummersbach bleibt, arbeitet Jürgen Wolff in Köln mit schwer erziehbaren Jugendlichen. Axel geht als Werber nach Düsseldorf, verdient viel Geld und bricht zu einer Weltreise auf. Jana wird Osteopathin und heiratet nach Bremen. Statt in die tiefen Wälder des Oberbergischen sieht sie nun auf die norddeutsche Tiefebene.

### **Musikeinspielung 17 Anna Ternheim, Shoreline**

#### **Ich-Erzähler**

Vor ein paar Jahren hat Axel einen alten Schuhkarton wieder gefunden. Strandgut vergangener Zeiten, Schmuggelgut der Erinnerung. Konzertkarten von Depeche Mode, Nikki Sudden, Dead can Dance.

#### **O-Ton 72 Axel A.**

Ich habe einfach mal an einem launigen Sonntagnachmittag in jener bewussten Schachtel gewühlt, und habe da ein altes Plümmels Streichholzbriefchen gefunden. Und ich dachte, Mensch, wenn wir uns doch schon alle hier auf Facebook wieder getroffen haben, also das war ja nur so ein loser Verbund, ein Gummersbacher kommt dann über Facebook zum nächsten, da hatte ich die Idee, komm, lass uns doch ein virtuelles „Plümmels Café“ machen

#### **Zitatorin**

... Plümmels – das muss ja mindestens 'ne gefühlte Million Jahre her sein...

#### **O-Ton 73 Axel A.**

... hab dann dieses Streichholzbriefchen fotografiert und als Titelbild genommen, und dann auf Facebook „Plümmels Café“ aufgemacht. Und da kann man ja Leute einladen, und zackzackzack, war das Café voll.

#### **Ich-Erzähler**

Bilder werden gepostet. Portraits mit verletztem Blick – einstmals intensiv vor dem Spiegel eingeübt. Und Gruppenbilder mit Haar und Schuh auf der Show-Treppe vor dem Plümmels.

### **O-Ton 74 Susi B.**

Und das habe ich auch bis heute in Erinnerung, dass das einfach so von den Freunden her das Engste war, was ich so erlebt habe. Man hat danach natürlich noch einen anderen Freundeskreis aufgebaut, aber das ist was Besonderes geblieben. ...

### **Ich-Erzähler**

Auch eine Menge Musik wird gepostet. „Tanz den Mussolini“ von DAF, „Halber Mensch“ von den Einstürzenden Neubauten. „Leben heißt Leben“ von Laibach. Auch Morrissey wird gepostet, „First of the gang to die“ natürlich, und „We hate it, when our friends become successful“.

### **Zitatorin**

Habe ich beim Umzug gefunden und war total glücklich!!! Weiß noch jemand, wer mir diesen schönen Morrissey gezeichnet hat?

### **O-Ton 75 Susi B.**

Ich habe beim Aufräumen so ein kleines gemaltes Bild von Morrissey gefunden, konnte mich aber überhaupt nicht mehr erinnern, wer das gemalt hatte, hab das dann bei Facebook gepostet, und das Tollste fand ich, dass die Britta Hoppe an der minikleinen Unterschrift rechts unten in der Ecke erkannt hat, das müsste die Schrift von Frank Fernholz sein. Das fand ich phänomenal, dass sie unsere Handschriften kannte!

### **Ich-Erzähler**

Morrissey habe ich erst Jahre nach meiner aktiven Waver-Zeit live gesehen. Eine seltsame Bühnenpräsenz, solitär und selbstironisch.

### **O-Ton 76 Axel A.**

Morrissey ist ein guter Selbstvermarkter. Also das, was er so an Fotos rausgibt. Die auch immer irgendwie schräg waren.

### **Ich-Erzähler**

Auf seinen Bauch hat er mit rotem Lippenstift „initiiert mich“ geschrieben. Darüber trägt er in unüberbietbarer Manier jetzt schon selbst eines jener Smiths-T-Shirts, wie sie im Foyer

verkauft werden. Und im Song „Big Mouth Strikes Again“ singt er über Joan of Arc im Feuer nicht mehr „and her walkman“, sondern „and her iPod started to melt“.

### **Musikeinspielung 18a Morrissey**

#### **O-Ton 77 Axel A.**

Morrissey ist wie Apple, er ist Kult. Egal was er macht, es wird immer Leute geben die sagen, das ist großartig. Vielleicht hat er mal eine Platte gemacht die nicht so gute Kritiken bekommen hat, aber die Fans werden sie trotzdem kaufen. Wie wenn das I Pad 7 ein bisschen langsamer ist als das Samsung Galaxy 8,5, dann kaufen die Leute trotzdem das Apple-Ding.

#### **O-Ton 78 Axel A.**

Die verrückte Britta hat mir zum Geburtstag eine Eintrittskarte geschenkt für das Morrissey-Geburtstagskonzert in seiner Heimatstadt Manchester. ... Ja, also total irre, hat mir tatsächlich diese Karten geschenkt, und ich dachte, das kann ja gar nicht wahr sein. Und dann sind wir hingeflogen. Also er hat zwei Konzerte gegeben. Eins an seinem Geburtstag und eins an dem Tag danach. Aber Britta natürlich stiehlt hat den Geburtstags-Gig ausgewählt.

### **Musikeinspielung 18b**

#### **O-Ton 79a Axel A.**

Das Konzert war das internationalste Konzert, das ich jemals erlebt habe. Die Schlange am Einlass, ich glaube da waren alle Nationen der Welt da. Japaner, Australier, Franzosen, vermutlich auch ein paar Schotten, Waliser und Iren.

#### **Musikeinspielung 18c Morrissey an sein Publikum:**

Im feeling very good. I cant believe that I am twentynine. Where did the years go? Why did the years go? / As I was saying to Julia: The past never really dies. Not really. The past is myself.

### **Ich-Erzähler**

Es ist der 22. Mai 2009. Er betritt die Bühne. Gentleman-Dandy im Anzug. Mit der silbermelierten Rockabilly-Tolle von Götz Alsmann und dem freundlichen Gesicht von Pantau. Und auch die Musikauswahl ist Schicksalhaft. Erst „First of the gang to die“. Und dann: „Hairdresser on fire“.

### **O-Ton 79b Axel A.**

...Und der Kracher war, der absolute Gag, Haupteingang, die Schlange ging bis um die Ecke des Gebäudes, des Apollo Theatre und wir standen in der Schlange und da standen neben dem Gebäude die Tourbusse rum. Und ich guck so auf die Nummernschilder, und du wirst es nicht glauben, welches Kennzeichen – und das ist jetzt ohne Fake – Gummersbach. Morrissey hatte Tourbusse aus Gummersbach!!

### **Musikeinspielung Morrissey**

... don't forget the songs had made you cry, that saved your lifes ... they were the only ones who really stood by you...

### **O-Ton 80 Axel A.**

Ich bin dann mal zu dem Busfahrer hin, hab den gefragt: Hey, ich aus Gummersbach, ihr auch, ja, so „We are one“, und gefragt ja, wie kommt ihr dazu, und da hat er gesagt ja wieso, ganz normale Ausschreibung, wir sind professionelle Tour-Begleiter und haben den Zuschlag gekriegt. / Und in dem Fall könnte man sagen: Gummersbach kam nur bis Morrissey.

### **Musik: Ausklang / fade away**

### **Zitator**

Schon als es passierte, war es eine große Sache, aber wenn ich jetzt zurückblicke, merke ich erst, wie gewaltig es war. Aber es war einfach an den Augenblick gebunden. Eine Reunion, das wäre wie das Zusammentreffen mit einem Haufen Freunde, mit denen man sich als Vierzehnjähriger rumgetrieben hat. Welchen Sinn hätte das?

### **Ich-Erzähler**

Die Smiths haben sich nie wieder zusammen gefunden. Die Gummersbacher Waver schon. Es kommt sogar zu einem offiziellen Reunion-Treffen im Kölner Stadtgarten. Bizzarrer Weise steht wieder Plümmel hinter dem Tresen, der nach der Beisetzung des Gummersbacher Dorfcafés nach Köln verzogen ist. Hier treffe ich auch Jürgen wieder, der mir damals beim Pogues-Konzert das Leben gerettet hat, als ich unter den Tanzenden im Innenraum zu Boden gegangen war.

### **O-Ton 81 Jürgen W.**

Da ist dann quasi über Facebook etwas Neues entstanden. Eben auf ner anderen Ebene. Nicht im Sinne einer Nachlassverwaltung. ... Natürlich hat man eine gleiche Geschichte ein Stück weit. Aber jeder ist dann auch eigene Wege gegangen, und das find ich persönlich noch viel spannender. Zu sehen, wo stehen wir heute.

### **Ich-Erzähler**

Susi hat Neuigkeiten, was den Gummersbacher Aussichtsturm angeht: Ein Zurück gibt es nicht.

### **O-Ton 82 Susi B.**

Wir können uns da nie wieder küssen. Dieser Turm ist 2011 gesprengt worden. Das wusste ich aber überhaupt nicht. Erst als wir im Vorgespräch über Gummershardt sprachen habe ich halt gedacht, bevor wir hier miteinander reden, guck ich mir das noch mal an, um mir das noch mal in meine Erinnerung zurück zu rufen, und hab dann direkt als Erstes bei Google lesen können, dass der Turm gesprengt wurde und dann habe ich das vorhin bei Facebook gepostet.

### **Ich-Erzähler**

Jana trifft man jetzt auf dem Spielplatz. Als wir uns nun wieder sehen, kommt mir meine Jugendliebe wahnsinnig groß vor. Und die Erkenntnis trifft mich: Damals, als wir zusammen waren, da war sie noch nicht einmal ausgewachsen!

#### **O-Ton 83 Jana 4**

Also z.B. the Cure höre ich heute nicht mehr gern, das gehörte zu der damaligen Zeit, da war das super.

#### **O-Ton 84 Jürgen G.**

Und ich hör heute immer noch liebend gern die ersten Platten von Depeche Mode. Dieser heute könnte man fast sagen infantile Synthie-Sound, der ist so entspannend und macht mich so froh...

#### **Ich-Erzähler**

Nicht alle hören noch die Musik von damals. Jörg Follert, den damaligen Kölner Freund meines Bruders, stört heute die ständige Beschallung durch Musik. Ausgerechnet ihm, dem Komponisten von Filmmusik, kommt die Realität damit übertüncht vor.

#### **O-Ton 86 Jörg F.**

Froh um jeden halbwegs wachen Moment, wo ich mitbekomme, wie das um mich herum ist und wie die anderen sind und so. Und zum anderen, dass ich Musik jetzt ganz anders anwende. Weil ich selber Musik mache als Beruf. Weil ich dann oft froh bin, dass nichts auf dem Ohr ist. Das war auch so ein Schritt, dass man den Walkman ablegt. Aufhört, die Welt die ganze Zeit einzufärben.

#### **Ich-Erzähler**

Eric Pfeil ist statt Discjockey ein Diskursjockey geworden, ein richtig guter, kreativer Musikjournalist. Eine Welt ohne die Smiths wäre für ihn unvorstellbar.

#### **O-Ton 87 Eric Pfeil**

25:10 Ich habe gestern noch in Berlin im Hotel gesessen und auf meinen Interviewpartner gewartet, und da liefen die Smiths, und jedes Mal, wenn das ist, krieg ich gute Laune, auch wenn das natürlich keine gute Laune Musik ist. / 33:35 REM in den USA und The Smiths in England – waren glaube ich eigentlich so die beiden Bands, die dafür gesorgt haben, dass wir heute nicht den ganzen Tag nur totalen Müll hören müssen.

### **O-Ton 88 Eric Pfeil**

...wenn man Jonny Marr interviewt, ist man sicherlich gut beraten, nicht der 137 Millionste zu sein, der dann fragt, ob wann und wie sich die Smiths denn wiedervereinigen werden und für wie viel Geld – da werden ja unglaubliche Summen geboten.

### **Ich-Erzähler**

Eric hat kürzlich Jonny Marr interviewt. Und einen Morrissey-Traum gehabt. So richtig schmerzlich aus der Fan-Perspektive. Ist mit ihm in Urlaub gefahren, nach Italien ans Meer. Und Morrissey hat sich auf dem Beifahrersitz unausstehlich aufgeführt: „Das geht nicht, ans Meer, ans Meer – das ist Ostia, da ist Pasolini umgebracht worden!“. Vielleicht ist es besser so, dass Eric-the-Fan Morrissey nie getroffen hat. Und genau deshalb darf es auch nie zu einer Reunion der Smiths kommen.

### **O-Ton 89 Eric Pfeil II**

... Ich finde es sehr stilvoll von Morrissey und Johnny Marr, und den anderen beiden nicht zu vergessenen Gentleman, die wunderbar Bass und Schlagzeug gespielt haben, es ist denen hoch anzurechnen, dass sie sich nicht hat wiedervereinen. Und der Popmusik-Gott möge sie für immer davon abhalten, weil damit wäre wirklich eines der letzten heiligen Rückzugsgebiete verpfuscht und banalisiert.

### **Ich-Erzähler**

Am jüngsten Tag wird Joan of Arc wieder mit Walkman im Feuer stehen. Die Vergangenheit ist wie ein Haus in Flammen. Aber auch darum habe ich dieses Feature geschrieben. Um ein paar Erinnerungen vor der Erinnerung zu retten! Also, meine gefallenen Engel aus Gummersbach und dem Rest der Welt. Danke, dass ihr es im brennenden Ofen ausgehalten habt. Wir hatten starke Schutzengel und haben es relativ unbeschadet überstanden. Bleibt so schön. Und vergesst nicht: Die guten alten Tage, die waren hier und jetzt!

## **Absage**

Das war:

„Morrissey kam nur bis Gummersbach. Der Soundtrack meines Lebens“

Von Manuel Gogos

Es sprachen: Michael Weber, Daniel Berger, Maja Bothe und Jens Wachholz

Ton und Technik: Ernst Hartmann und Kiwi Hornung

Regie: Thomas Wolfertz

Redaktion: Klaus Pilger

Produktion: Deutschlandfunk 2013

ENDE